

«Der größte Schatz im gelehrten Deutschland» Zur Geschichte der Bibliotheca Palatina

Vera Trost

Aus Anlaß ihres 600jährigen Bestehens hat die Universität Heidelberg ein ungewöhnliches Ausstellungsereignis zustande gebracht: vom 8. Juli bis zum 2. November 1986 wird in der Heiliggeistkirche zu Heidelberg die Ausstellung «Bibliotheca Palatina» gezeigt, für die erstmalig in so großzügiger Weise der Vatikan seine Bücherschätze herausgegeben hat.

Öffnungszeiten: werktags von 9.00 bis 18.00 Uhr, sonntags von 13.00 bis 20.00 Uhr. Gruppenführungen nach Voranmeldung: (0 62 21) 54 26 12.

«Quanto che il Bibliothecario Grutero si stava in Tübingha città di Vitemberg dove io pigliavo il camino; che havrebbe possuto di facile muovere quello principe inimico a tentar o innovar qualche cosa.» Denn der Bibliothekar Gruter befand sich in Tübingen, einer Stadt Württembergs, durch das mich meine Straße führte. Dieser hätte leicht den feindlichen Fürsten bewegen können, etwas zu versuchen oder zu verändern, schrieb der päpstliche Gesandte Leo Allaci am 21. Februar 1623 aus Ellwangen an den Kardinal Ludovisi nach Rom und schilderte beredt die Reisegefahren, die ihm bei

seinem Unternehmen, dem größten Büchertransport über die Alpen, immer wieder drohten.

Jan Gruter beobachtet von Tübingen aus den Transport der Bücher von Heidelberg nach Rom

Von Tübingen aus, wohin er vor den bayerischen Truppen Tillys geflohen war, mußte nämlich der Gelehrte und Bibliothekar Jan Gruter ohnmächtig erleben, daß zusammen mit Beständen der von ihm betreuten Heidelberger Bibliotheken auch ein großer Teil seiner eigenen Bücher in den Vatikan abtransportiert wurde. Das Zedlersche Universallexikon von 1735 gibt darüber in dem Artikel über Jan Gruter folgenden Bericht: *Seine schöne Bibliothec wurde nach Eroberung der Stadt Heidelberg anno 1622 von denen Soldaten zerrissen und denen Pferden vorgeworfen, die Codices und Manuscripte aber auf Pabstlichen Befehl nebst der Churfürstlichen Bibliothec (welche er die Zeit über, da er derselbigen vorgestanden, mit denen raresten Ebräischen, Chaldäischen, Arabischen, Griechischen und Lateinischen Büchern vermehren helfen) nach Rom gebracht, da er denn, als er sich denen Soldaten nur ein wenig widersetzt, bey nahe wäre umgebracht worden.*

Jan Gruter, 1560 in Amsterdam geboren, hatte sich nach einem recht bewegten akademischen Wanderleben 1592 in Heidelberg niedergelassen und war dort zum Professor für Geschichte berufen worden. Im Grunde war die Professur für ihn nur Mittel zum Zweck, denn seine ganze Arbeitskraft widmete er der antiken Literatur. Deshalb war Jan Gruter über seine Ernennung zum Bibliothekar der Büchersammlung in der Heidelberger Heiliggeistkirche im Jahre 1602 besonders beglückt; es ist überliefert, daß er sich nun *die ganzen Tage, ja sogar die Nächte eingehend mit den Wissenschaften beschäftigen konnte.* Der international bekannte Gelehrte glaubte damit sein Reich gefunden zu haben, das ihm – wie er sich in der Vorrede einer seiner zahlreichen Editionen lateinischer Klassiker äußerte – niemand neide: *E regno meo, cui nemo invidet, nemo inhiat.* Doch es sollte anders kommen.

Die Pfälzische Landesbibliothek, lateinisch Bibliotheca Palatina, war gegen Ende des 16. Jahrhunderts in Europa wegen ihrer außerordentlichen Bücherschätze berühmt. Ihr Schicksal ist bewegt und in der europäischen Bibliotheksgeschichte einmalig. Mit der Gründung der Universität Heidelberg durch Kurfürst Ruprecht im Jahre 1386 waren zwei öffent-

IANUS GRUTERUS ANTVERPIENSIS DEMERENDIS
LITERIS NATIUS ANNO M D LX. III. DECEMBERIS.



*Cui tantum Latium vetus et vetus Attica nota,
Patria, vel quantum nota cuiq; domus.
Talis erat, tantum docto notissimus orbi
Quantum illi notus maximus orbis erat.*
BV

liche Büchersammlungen angelegt worden: die der Universität, das heißt der drei hohen Fakultäten Theologie, Jurisprudenz und Medizin sowie als weitere die der Artistenfakultät. Beide Bibliotheken wurden durch nicht unbeträchtliche Schenkungen oder Vermächtnisse von Universitätsangehörigen – darunter vom ersten Rektor Marsilius von Inghen und vom ersten Kanzler Konrad von Gelnhausen – vermehrt und durch Ankäufe systematisch ausgebaut. Die Bibliotheksordnung der Universität war sehr streng; sie erlaubte nur einem sehr eingeschränkten Kreis von Personen, die mindestens bepründete Magister sein mußten, den Zugang zur Bücherei.

Gräfin Mechthild vererbt Bücherliebe der Kurpfälzer Eberhard im Barte

Daneben hatten sich auch die für ihre bibliophilen Interessen bekannten Pfälzer Kurfürsten umfangreiche Büchersammlungen angelegt. Ludwig III. – Vater der späteren württembergischen Gräfin Mechthild, die ebenfalls die kurpfälzische Bücherliebe geerbt und an ihren Sohn Eberhard im Bart weitergegeben hatte – vermachte 1421 die wissenschaftlich interessanten Bestände seiner Bibliothek dem Heiliggeiststift zum Nutzen der Universität Heidelberg. Zwei Jahre nach seinem Tode im Jahre 1438 bestätigte die Universität sowohl den Erhalt der Bücher, insgesamt 156 Titel, als auch ihre Aufstellung im Stift zum Heiligen Geist. Dieses war für die Universität von Anfang an von Bedeutung gewesen, gewährleistete es doch seit 1413 in Form von Pfründen den Unterhalt von Universitätsprofessoren. Auch die Benutzerregeln der Büchersammlung in der Heiliggeistkirche waren streng. Die Bücher wurden mit Ketten und Schlössern gesichert und an den Lesepulten, auf denen sie auslagen, festgemacht. Sie durften nicht ausgeliehen werden, waren also als Präsenzbibliothek gedacht. Nur dem Kurfürst war das Recht vorbehalten, Bücher für längstens einen Monat auszuleihen. Die Büchersammlung in der Heiliggeistkirche erlangte für die Gelehrten eine um so größere Bedeutung, als bei ihr die Benutzerordnung nicht so rigoros formuliert war und auch liberaler gehandhabt wurde wie in den Bibliotheken der Universität. Dies führte allerdings des öfteren zu Klagen, daß Bücher in nicht unbeträchtlicher Zahl aus der Heiliggeistkirche verschwänden. Unter Ludwigs Nachfolgern kamen weiterhin Handschriften und Drucke, die für Forschung und Lehre der Universität wichtig waren, aus der Schloßbibliothek in die Sammlung der Heiliggeistkirche.

Ottheinrich begründet die «Pfälzische Landesbibliothek»

Unter den kurfürstlichen Förderern ist besonders Ottheinrich hervorzuheben. Er sammelte, ganz im Sinne seiner Zeit, Kunstgegenstände aller Art, war begeisterter Bauherr – man denke an den Ottheinrichsbau auf dem Heidelberger Schloß, dem Inbegriff deutscher Renaissancebaukunst –, und vor allem war er auch ein geradezu besessener Büchersammler. Er hatte eine kostbare Kammerbibliothek zusammengetragen. Über Jahrzehnte hin nutzte er seine vielfältigen Beziehungen, um in Venedig, Rom, Oxford oder in Spanien nach Büchern zu fahnden, erwarb wertvolle orientalische Handschriften – darunter die erste äthiopische Handschrift, die auf deutschem Boden nachgewiesen werden kann –, ließ deutsche, lateinische und auch griechische Handschriften kopieren und besaß hebräische Manuskripte sowie Drucke der Bibel und des Talmud in originalsprachigen Ausgaben. Während seiner dreijährigen Regierungszeit als Kurfürst von 1556 bis 1559, in der Ottheinrich in der Kurpfalz die Reformation einführte, bereicherte er seine Sammlung auch aus Beständen säkularisierter Klöster. So überliefert die Zimmersche Chronik, daß er *tamquam alter Nebukadnezar*, wie ein zweiter Nebukadnezar ins ehemalige Reichskloster Lorsch eingefallen sei und *die kaiserlich uralt Bibliothek samt Butzen und Stil* mitgenommen haben soll. Die Beute betrug damals immerhin über 70 kostbare, zum Teil sehr alte Handschriften, darunter den Vergilius Palatinus aus dem 5./6. Jahrhundert und das ganz mit Gold geschriebene und herrlich ausgemalte Lorscher Evangeliar aus der Hofschule Karls des Großen.

Ottheinrich plante auf dem Heidelberger Schloß einen Bibliotheksneubau und ließ deshalb seine Bücher in der Heiliggeistkirche für die Dauer des Baus zwischenlagern. Er starb jedoch vor Verwirklichung des Projekts, so daß die Bücher dort verblieben. Von nun an wurde die Büchersammlung in der Heiliggeistkirche «Pfälzische Landesbibliothek» oder «Bibliotheca Palatina» genannt.

Der fürstliche Sammler hatte lebhaft Anteil an der Ausstattung seiner Bücher genommen. Sie sind noch heute an ihren charakteristischen Einbänden erkennbar, denn Ottheinrich hatte für seine Buchbinder genaue Vorschriften erlassen: Die Bücher

Oben links: Ottheinrichsband von Jörg Bernhardt, Heidelberg 1553, Membr. S. 21. Oben rechts: Vergilius Palatinus, eine Handschrift aus der Zeit um 500, Cod. Pal. Lat. 1631. Unten: Einband und Titelblatt des Heidelberger Katechismus, Stamp. Pal. II 374.



CARMINA VALLIUS CVAI VENERIT ILLI SECANEMVS
 CONQUAESITIO DE AGRIS CVAI GALLO CORNELIO
 DE EXTREMO HUNCA RETHUSAM ILLI CONCEDE LA BORVM
 ZAUCAM EOGALLOS ET VAELEGATI PSAICORIS
 CARMINA SUNT DICENDANE ET QVILSCARMINA GALLO
 SICTI BICVAI IUCTUSSV BTERLABRESICANOS
 DORISAMARASUAMNONI INTERAMISCEATUNDAM
 INCIPESOLLICITOSCALLIDICAMVS AMORES
 DVAVTENERAMITONDENTSIAMVIRGVITACAPILLAE
 NONCANIAMVSSURDISRESPONDENTOMNIASIVAE
 QVAENEAMORAVTQVIVOSSALIVSHABVEREVELLAE
 NAIDESINDIGNOCVAMGALLIVSAMOREPERIBAT
 NAAMNEQVEIPLARNASIVOBISIVGANAMNEQVEIINDI
 VLLAMORAMTECIRENEQVEAONIAECANITTE
 LILVAETIAMLAURIETIAMLEVE REAMYRICAE
 DINIFERILLVAETIAM SOLASVBRVPEIACENTEM
 MAENAVSETGELIDIFLEVERVNTSAXALYCAEI
 STANTEQVESCIRCUMNOSTRINECPAENITAEITILLAS
 NECTAEPENITAEATPECORISDIVINEPOETA
 ETFORMONSUOVISADEIVMINAVITADONIS
 VENITETOPILLOTARDEVENERESVVICI
 TVVIVUSHIBERNAVENITDEGLANDEMEALCAS
 OMNESUNDEAMORISTEROQANTI BIVENITACOLLO



Kirchenordnung / Wie es mit
 der Christlichen Lehre / heiligen Sacramenten /
 vnd allerley andern Ceremonien / in mei-
 nes gnedigen herrn / Herrn Dithmar-
 richen / Pfalzgrauen bey Rhein /
 Herzogen im Niedern vnd
 Obern Baim etc. Fürsten-
 thumb gehalten wirt.



1543.

sollten fortan in feste Holzdeckel mit Beschlägen und Schließen gebunden und mit braunem Kalbleder überzogen werden. Als Schmuck waren vergoldete Platten mit Bildnis und Wappen Ottheinrichs sowie blinde Rollen vorgesehen.

Bei Vernachlässigung der «liberei» soll sie an die Universität Tübingen fallen

Darüber hinaus hatte sich Ottheinrich um den dauerhaften Fortbestand seiner Bibliothek gesorgt. Er erinnerte noch in seinem Testament daran, daß er *zeit unseres lebens ein stattliche bibliothek von allerlei büchern in der heiligen schrift und anderen facultaeten, auch guten künsten, historien und sprachen, geschrieben und gedruckt, mit hohem fleiß mühe und unkosten zusammen gesammelt habe*. Außerdem legte er fest, daß Personal für die laufenden Geschäfte der Bibliothek unterhalten und die Bibliothek kontinuierlich ergänzt und erweitert werden müsse. Darum setzte er einen regelmäßigen Bibliotheksetat fest, der auf den Büchermessen in Frankfurt a. M. ausgegeben werden mußte. Seine kurfürstlichen Nachfolger und die Universität mahnte er, sich gewissenhaft um diese Ausgaben zu kümmern. Dies bekräftigte er durch folgende Anordnung: *letztlich ordnen befahlen und wollen wir, wo unser successoren oder nachfolger an der chur, deßgleichen auch unser universitaet zu heidelberg an erhaltung unserer verordneten liberei, auch an verrichtung unserer derhalben vorgeschriebener ordinati on säumig und fahrlässig sein würden, wie wir dan uns zu ihrer liebden und ihnen dessen keins weegs versehen sollen noch wollen, daß alsdan obbestimmte unsere liberei mit allen ihren an- und zugehörigen stücken nomine poenae und zur straf auf und an unser freundlichen liebden vettters und bruders herzog Christoph zu Württemberg etc. universitaet zu Tübingen kommen und fallen soll, welche wir auch auf solchen fall ietzt als dan und dan als ietzt substituieret und nachgesetzt haben wollen*.

Aus Württemberger Sicht ist es heute noch zu bedauern, daß die Kurpfälzer so gewissenhafte Nachlaßverwalter waren! Jedenfalls wurde die Palatina in den nächsten Jahrzehnten kontinuierlich erweitert wie kaum eine andere Bibliothek in Deutschland. Unter Kurfürst Ludwig VI. gelangten religiöse und kirchliche Literatur, Schriften zu praktischen Fragen wie Hausmedizin und Verwaltungsrecht, zur Fürstenlehre, Bücher über Kunst und Musik in die Bibliothek; unter seinem Sohn Friedrich IV. eine umfangreiche Sammlung von Reformationsdrucken – diese waren im übrigen später ein Argument des Papstes für den Abtransport der Heidelberger Bibliotheken, denn damit wollte die Kurie dem religiösen Gegner eine wichtige Argumentationsgrund-

lage entziehen. Besonders hervorzuheben sind zwei Erwerbungen Friedrichs IV.: nach 1594 die Manfredkopie des Falkenbuchs von Stauferkaiser Friedrich II. und 1607 die Manessische Liederhandschrift. Letztere war immer in der Schloßbibliothek und somit nie Bestand der Bibliotheca Palatina. Sie blieb im Besitz der kurfürstlichen Familie, wurde von dieser mit ins niederländische Exil genommen und dort aus finanziellen Gründen nach Paris veräußert. Erst im Jahre 1888 konnte die weltberühmte Liederhandschrift für die Universitätsbibliothek Heidelberg erworben werden.

Der Protestant Ulrich Fugger schenkt Handschriften und humanistische Literatur

Den bedeutendsten Zuwachs erhielt die Büchersammlung zu Heiliggeist jedoch durch die Bibliothek Ulrich Fuggers, des einzigen Protestanten der Augsburger Patrizierfamilie. Dieser hatte von Studienaufenthalten in Ingolstadt, Bologna, Rom und Bourges wertvolle lateinische, griechische und hebräische Handschriften mitgebracht. Ulrich Fugger pflegte engen Kontakt zu Wittenberg und Magdeburg und besaß daher auch eine große Sammlung von Reformationsschriften. Gleichzeitig nutzte er die vielfältigen Handelsbeziehungen seiner Familie im Mittelmeergebiet, um Gelehrtenbibliotheken zu erwerben. Möglicherweise stammt aus einer dieser Bibliotheken, nämlich der des Giannozzo Manetti, die byzantinische Josua-Rolle aus dem 10. Jahrhundert. Wegen finanzieller Schwierigkeiten wurde Ulrich Fugger von seiner Familie unter Kuratel gestellt, worauf er 1567 seine Bibliothek von Augsburg nach Heidelberg verlegte. Dort genoß er nicht nur religiöse Gastfreundschaft. Seine Bücher wurden, in Truhen und Kisten verpackt, in der Heiliggeistkirche untergestellt und fielen nach Ulrich Fuggers Tode im Jahre 1584 Kurfürst Friedrich IV. zu. Auf diese Weise wurde die Palatina vor allem durch alte Handschriften und humanistische Literatur so sehr bereichert, daß sie von nun an *als der bedeutendste Schatz im gelehrten Deutschland* gerühmt wurde.

Oben links: Evangelist Johannes; Lorscher Evangeliar aus der Hofschule Karls des Großen, um 810, Cod. Pal. Lat. 50. Oben rechts: Ein Blatt aus dem Falkenbuch Friedrichs II. von Hohenstaufen; Manfred-Kopie 1258–66, Cod. Pal. Lat. 1071. Unten links: Der Schulmeister von Esslingen; aus der Manessischen Liederhandschrift, die die Universitätsbibliothek Heidelberg verwahrt. Unten rechts: Zu Beginn des Textes mittelalterliche Schreiberszene. Aus Hrabanus Maurus «De rerum natura», Cod. Pal. Lat. 291.

Jan Gruter reinigt
das «Totenhaus mit Motten und Mäusen»

Zurück zu Jan Gruter. Seine Tätigkeit beschränkte sich auf die kurfürstliche Bibliothek, die noch immer räumlich und in der Verwaltung von den Büchersammlungen der Universität getrennt war. Für Gruter erfüllte sich mit dem Amt – wie eingangs bereits erwähnt – ein großer Wunsch. Die Gründe für seine Berufung lagen unter anderem sicherlich in seinem regen Interesse an Neuerwerbungen sowohl handschriftlicher als auch gedruckter Werke. Gruter bemühte sich fortwährend um eine sinnvolle Erweiterung und Vermehrung der Pfälzischen Landesbibliothek. Daß bei dieser Tätigkeit, die den Kontakt mit auswärtigen Buchführern – sie waren Verleger und Buchhändler zugleich – und den Besuch der Frankfurter Buchmesse einschloß, manches Stück auch in seine eigene Bibliothek wanderte, ist eine Vermutung, die Gruter in einem seiner Briefe selbst bestätigt hat.

Der genaue Bestand von Gruters Privatbibliothek ist auch nach den Vorbereitungsarbeiten zur Ausstellung «Bibliotheca Palatina» noch nicht erschöpfend erforscht. Sie muß aber recht umfangreich und wertvoll gewesen sein, denn Jan Gruter schreibt in einem Brief: *Denn ich könnte es sicherlich nicht ertragen, mich von meinen Büchern zu trennen, die von großer Bedeutung und fester Kraft sind. Diese möchte ich selbst hüten: und ich mag sie nicht verkaufen, denn sie werden nicht häufiger, sondern nur selten in Druck gegeben. . . Sie könnten leicht zwei oder drei größere Lastwagen anfüllen. Denn es gibt kaum einen griechischen oder lateinischen Autor, den ich nicht oft in zwei oder drei verschiedenen Ausgaben besäße. . . Wenn diese Bibliothek nach den Niederlanden gebracht würde, wohin sie ohne größeren Kostenaufwand den Rhein entlang hinabgeschickt werden kann, würden meine Kinder mindestens 5000 deutsche Taler zuteil.*

Jan Gruter hatte zwar aufgrund seiner Freundschaft mit seinem Amtsvorgänger, dem berühmten lateinischen Dichter Paul Schede, genannt Melissus, schon freien Zugang zur Bibliothek gehabt und sie für seine Arbeiten eifrig genutzt. Aber er beklagte sich auch bitter, daß sich während der Amtszeit von Melissus die Bibliothek jetzt wirklich wie ein Totenhaus mit Motten und Mäusen gäbe.

Als eingesetzter Bibliothekar war Gruter aber in der persönlichen Nutzung der Handschriften unbeschränkt und machte davon für seine Editionen lateinischer Autoren weitesten Gebrauch. Er war auch bereit, die Bibliothek anderen Gelehrten für ihre wissenschaftlichen Arbeiten zugänglich zu machen, z. T. sogar über «Fernleihe».

Papst Gregor XV.
läßt sich vom Bayernherzog die Bibliothek schenken

Jan Gruter beabsichtigte, einen Gesamtkatalog der Bestände der Palatina zu erstellen. Ein Verzeichnis der griechischen Handschriften hatte bereits 1586 einer seiner Amtsvorgänger, Friedrich Sylburg, angefertigt. Abschriften davon lagen in München, Oxford und Rom aus. Böse Zungen meinen, daß bereits gegen Ende des 16. Jahrhunderts der Vatikan die Übernahme der berühmten Pfälzischen Landesbibliothek ins Auge gefaßt habe. Gelegenheit bot sich aber erst nach dem Sturz des Winterkönigs, des Pfälzer Kurfürsten Friedrich V. Die Gunst der Stunde nutzend, nach lang vorbereiteten diplomatischen Geheimverhandlungen auf europäischer Ebene, ließ sich Papst Gregor XV. die auch vom Kaiser begehrte Büchersammlung vom völlig überraschten und überrumpelten Bayernherzog Maximilian «schenken». Bereits im Dezember 1622 traf Leo Allacci, der Abgesandte des Papstes, in dem von Tilly eroberten Heidelberg ein und begann sofort mit den Vorbereitungsarbeiten für den Transport. Da es an Verpackungsmaterial mangelte, mußten sogar die Kirchenbänke als Rohmaterial für Kisten erhalten.

Allacci hatte im Vatikan genaue Verhaltensmaßregeln erhalten, wobei besonderer Wert darauf gelegt wurde, die Bibliothek möglichst vollständig nach Rom zu bekommen. Doch der Abgesandte beschränkte sich nicht nur auf die Palatina, die dem Papst vertraglich zugesagt war. Gruter, der vor seiner Flucht einen Teil seiner Bücher in die Heiliggeistkirche hatte bringen lassen, berichtete: *Und so ging endlich die Stadt Heidelberg unter und mit ihr mein Bibliotheksreich. . . Die Bücher, die im Hause waren, sind von den Soldaten im ersten Eifer aus den Fenstern in den Garten und Hof geworfen worden und sind dort einige Tage gelegen. In einem anderen Brief Gruters heißt es: Die Bücher wurden endlich am sechsten oder neunten Tag von meinem Schwiegersohn aufgesammelt und mußten die ganzen Tage den Jupiter Pluvius [den Regen also] und die Füße der Ein- oder Ausgehenden erdulden. Und der größte Teil bestand aus noch nicht gebundenen Büchern, die sich niemals vervollständigen lassen können. Die ich in der Palatina zurückließ, hat der Bayer weggeführt: kurz, du und ich, wir sind Anhängsel an jenem großen kurfürstlichen Schiff wie den kleinen Beiboote.*

Leo Allacci zog darüber hinaus in Heidelberg alles ein, dessen er habhaft werden konnte; seien es die Universitäts- oder die Schloßbibliothek, seien es die Büchersammlungen von gelehrten Buchführern und Buchdruckern. Nach päpstlicher Anweisung sollte er die Bücher, die er nicht mitnehmen konnte,



Josua-Rolle aus dem 10. Jahrhundert; Cod. Pal. Gr. 431 B

vernichten. Allacci schickte in einem Brief vom April 1623 von München aus folgenden Bericht an den Kardinal Ludovisi ab: *Es schmerzt mich, daß ich nicht der Vollstrecker dieses Brandes zu Ehren Gottes sein konnte. Dennoch tröste ich mich damit, daß ich die Bücher, die ich zurückgelassen habe, derart zerrissen – ich spreche von den gebundenen – und die ungebundenen in solche Unordnung gebracht habe, daß es keine Bibliothek mehr, sondern eine Ruine zu sein scheint. Ungebundene Bücher der Haeretiker habe ich zerstört, . . . und ich habe sie dermaßen zerrissen, daß es unmöglich sein wird, jemals wieder auch nur eins von ihnen zusammenbringen zu können; und bei dieser übermäßigen Kälte haben viele der gebundenen Bücher mir bei Tag und Nacht den Ofen warm gehalten.*

August 1623: im Vatikan kommen 10 000 Bücher aus Heidelberg an

Um den Transport zu erleichtern, sollten schwere Einbände entfernt werden, jedoch alle Hinweise auf Besitzer oder Stifter der Bücher erhalten bleiben –, eine Anweisung, die von bibliophiler Sachkenntnis zeugt. Allacci hat die meisten Holzdeckel der Handschriften abgenommen; die schönsten Ottheinrichbände und die vielen anderen kostbar ausgestatteten Einbände sind dagegen erhalten geblieben. Im

Februar 1623 wurden dann etwa 10 000 Bücher in Kisten verpackt und verschickt: Ein Wassertransport auf dem Neckar war nicht möglich, da er zugefroren war. 60 Musketiere begleiteten den Transport aus 50 Frachtwagen über Neckarsulm, Ellwangen, Nördlingen, an Donauwörth vorbei nach München. Dort wurden die Bücherkisten auf Maultiere verladen und auf den Weg über die verschneiten Alpen geschickt. Im Vatikan kam der Transport im August 1623 an und wurde als erste geschlossene Büchersammlung in die Vatikanische Bibliothek eingegliedert.

Was zunächst als Unglück für Heidelberg und seine Universität erschienen ist, das stellt sich heute als Glücksfall dar: die Bücher hätten in Heidelberg die nachfolgenden Erbkrige mit Frankreich sicherlich nicht unbeschadet überstanden. So jedoch ist die Bibliotheca Palatina noch heute ein glanzvolles Abbild der bibliophilen Interessen im Heidelberg des Späthumanismus, der Renaissance und der Reformation.

Erst im 19. Jahrhundert hatten die Bemühungen um eine Rückgewinnung der Bibliothek einen Teilerfolg. Napoleon hatte 1797 Papst Pius VI. gezwungen, 500 vatikanische Handschriften, darunter 39 aus der Palatina, nach Paris auszuliefern. Nach Napoleons endgültiger Niederlage 1815 bei Waterloo

bat die Universität Heidelberg die Sieger, ihr die entführten Bücher aus Paris und Rom zurückzuerstaten. Preußen nahm sich der Angelegenheit an; mit dem Erfolg, daß 1815 die Handschriften aus Paris zurückgegeben wurden, ein Jahr später die deutschen Handschriften aus Rom – 847 an der Zahl.

Einmalige Ausleihe aus dem Tiefmagazin der Vatikanischen Bibliothek

Die lateinischen, griechischen und orientalischen Handschriften und alle gedruckten Bücher befinden sich heute streng behütet im Tiefmagazin der Vatikanischen Bibliothek und sind dort als Präsenzbibliothek ausschließlich Wissenschaftlern zugänglich. Der Vatikan ist vor allem auch aus konservatorischen Gründen kaum noch bereit, Bestände aus seiner Bibliothek für Ausstellungen zur Verfügung zu stellen. Beispielsweise wurde 1977 dem Ausleihbegehren der Veranstalter der Stauferausstellung nicht stattgegeben, so daß damals das Falkenbuch Friedrichs II., das in diesem Jahr in Heidelberg zu sehen sein wird, nur als Faksimile gezeigt werden konnte. Um so höher ist die Zusage des Vatikans einzuschätzen, repräsentative und kostbare Bestände der Bibliotheca Palatina nach Heidelberg auszuleihen. Dort werden sie anlässlich der 600-Jahrfeier der Universität Heidelberg gezeigt.

Die Ausstellung ist als eine Bibliotheksausstellung konzipiert. Sie dokumentiert am historischen Standort, den Emporen der Heiliggeistkirche, die gesamte Vielfalt einer im ausgehenden Mittelalter entstandenen, noch in der Scholastik verwurzelten, dann im Zeitalter des Humanismus und der Reformation gewachsenen Bibliothek. In dieser Jubiläumsausstellung, die dank der Initiative von Professor Dr. Elmar Mittler, Direktor der Heidelberger Universitätsbibliothek, zustande gekommen ist, werden in verschiedenen thematischen Bereichen rund 600 repräsentative und besonders kostbare Exemplare aus den ehemals Heidelberger Bibliotheken gezeigt. Diese Abteilungen vermitteln ein lebendiges Bild von Freud und Leid der Fürsten, von Lehre und Forschung an der Universität, von den Glaubenskämpfen und vom Leben im Alltag. Außerdem wird in einer rekonstruierten mittelalterlichen «Schreibstube» gezeigt, wie im Mittelalter ein Buch entstanden ist: Die Anfertigung von Pergament, die Herstellung der Farben und Tinten, das Schreiben, Malen und Einbinden.

Die Ausstellung «Bibliotheca Palatina» gibt dem Besucher die einmalige Gelegenheit, den einst *größten Schatz im gelehrten Deutschland* mit eigenen Augen zu sehen und ihn in Form eines zweibändigen, reich bebilderten Katalogs – wenigstens teilweise – mit nach Hause zu nehmen.

